Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.

Nr. 259 26. Juli 2021 www.heimatverein-damme.de

Archäologische Befunde zeigen es an:
Zwei historische Sensationen für Damme

von Wolfgang Friemerding

Der Unmut in den Ratsgremien über die Verpflichtung, im neuen Baugebiet Hölter Kapelle archäologische Bodenuntersuchungen durchführen zu lassen, war nicht zu überhören. Aber was jetzt anlässlich einer Führung der Verantwortlichen für die Ausgrabungen bekannt wurde, ist sensationell und macht das Warten auf den Baustart für einen neuen Kindergarten leicht erträglich. Fachkundige Erläuterungen gab es dazu von Dr. Jana Fries, Referatsleiterin für Archäologie am Stützpunkt Oldenburg des Niedersächsischen Amtes für Denkmalpflege, und vom Ausgrabungsleiter Dr. Georg Eggenstein, Inhaber des Dortmunder Unternehmens „EggensteinExca", das den Auftrag zur Untersuchung des Hölter Gebietes von der Stadt Damme erhalten hatte.

Gruben mit Pfostenresten eines hölzernen Langhauses in Holte.

Impressum

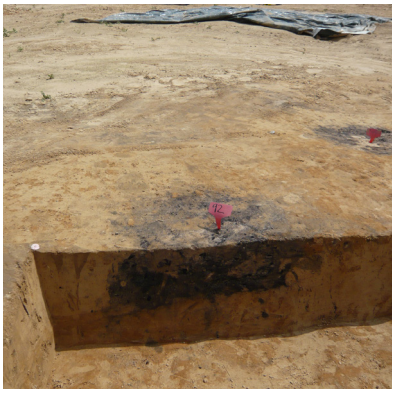
Heimat- und Verschönerungsverein
„Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.
Konradstr. 9, 49401 Damme
Tel.: (05491) 1545

Fotos: Wolfgang Friemerding
Redaktion: Wolfgang Friemerding
Gestaltung: beja media GmbH

Dr. Jana Fries (Denkmalamt) und Dr. Georg Eggenstein (Ausgrabungsleiter) zeigen einen Lageplan sowie Schlacke der 4 Rennöfen zu ihren Füßen.

Bisher ließ sich das Alter Dammes nur durch indirekte Belege einschätzen: Angefangen bei den Pfahl- und Bohlenwegen, die bis 6800 Jahre zurückreichen, fortgesetzt durch die Steinzeitsiedlungen am Dümmer und mehrere Großsteingrab-Anlagen am Rande der Dammer Berge aus der Mittel- und Jungsteinzeit, verstetigt durch verschiedene Hügelgräberfelder der Bronze- und Eisenzeit in mehreren Dammer Bauerschaften. Parallel dazu zeigt die Anlage von Pfahl- und Bohlenwegen über alle Jahrtausende und Jahrhunderte hinweg durchaus die ununterbrochene Wirtschafts- und Besiedlungs-Tätigkeit der Menschen vor Ort an.

Sensation Nummer eins ist bei den Holte-Ausgrabungen nun der lang ersehnte **direkte Beweis für die Existenz einer Siedlung** im Stadtgebiet, deren einstige Bewohner vor rund zweitausend Jahren Landwirtschaft und verschiedene Handwerke betrieben. Und das zur römischen Kaiserzeit, doch in diesem Fall eher zu benennen als Ausläufer eines Abschnittes der Eisenzeit, d. h. der späten Latènezeit. Damit



Die deutlich erkennbaren Reste eines Rennofens zeichnen sich im Profil und in der Bodenverfärbung ab.

liegen hier die Reste einer verlassenen Siedlung des ersten Jahrhunderts nach Christus vor. Da die Bewohner diesen Wohn- und Wirtschaftsort in der Folgezeit aus nicht nachvollziehbaren Gründen verlassen haben, spricht man auch von einer Wüstung.

Die bis zum 8. Juli 2021 registrierten 335 Befunde belegen die sensationelle Aussage: Da sind zunächst die Pfostenspuren, die auf Wohn- und Wirtschaftsgebäude, frühe Vorläufer des niederdeutschen Langhauses in Fachwerk hinweisen, die sich auf einer Fläche von zwölf mal acht Metern abzeichnen. Auf diesen Pfosten ruhte das gesamte Gebäude. Dessen bewusste Ost-West-Ausrichtung zeigt, dass wohlüberlegte Planung vorherrschte, so dass die Schmalseite dem Wind zugewandt sein musste. Mit Sicherheit konnten innerhalb der freigelegten Schneisen fünf solcher Pfostenhäuser festgestellt werden. Ihre Lage weist allerdings darauf hin, dass östlich des Ausgrabungsbereichs Überreste weiterer Langhäuser zu finden sein müssten. Doch da ist weder Bau- noch Ausgrabungsgebiet...

Damit nicht genug: Weitere fünf Grubenhäuser mit einer Größe von rund

Rekonstruktion eines keltischen Rennofens; (Foto: wikipedia)

Befund eines Grubenhauses, ehemals Arbeitsraum der Handwerker

sieben Quadratmetern, etwa 80 cm in den Boden eingelassen und mit einem überirdischen Dach versehen, so dass darin die jeweiligen Handwerke ausgeführt werden konnten, stellte man fest. Da man sie u. a. später als Abfallgrube gebrauchte, weisen sie allerhand Fundmaterialien auf. Vor allem die zahlreichen Keramik-Bruchstücke belegen, dass in dieser früheren Holte-Siedlung Töpferware hergestellt wurde. Drei Spinnwirtel gehörten zu Webern oder Stoffmachern. Dass die Bewohner die Holzbearbeitung beherrschten, kann man allein schon an den Wohn-/Wirtschaftshäusern und den Nebengebäuden sehen. Ein Basalt-Lava-Stück, das man als Mahlstein nutzte, lässt erkennen, dass der von allen Bewohnern

Reste eines Grubenhauses mit Keramikscherben und organischem Befundmaterial

praktizierte Getreideanbau zur Mehlherstellung sowie zum Backen führte. So waren denn die frühen Holte-Bewohner auch Müller und Bäcker.

Und auf dieser Suche nach verschiedenen Handwerken gelangten die Archäologen dann zur zweiten Sensation bei ihren Ausgrabungen und Befunden. Überreste von vier Rennöfen weisen darauf hin, dass Dammer schon vor 2000 Jahren die **Eisengewinnung und Eisenverarbeitung** beherrschten. Bisher ging man davon aus, dass dies erst mit der Errichtung eines Eisenerzbergwerks 1939 geschah. Doch weit gefehlt! Natürlich gab es seinerzeit noch keinen Bergbau mit Schächten, die wie in Wempenmoor bis in 280 Tiefe gingen. Als Rohstoff diente das sogenannte Raseneisenerz, das sich als Eisenanreicherung in zahlreichen Böden unserer Heimat bildet, auch Ortstein genannt.

Ein solcher Rennofen, eine Schacht-Röhre von 1–2 m Höhe, besteht aus Ton oder Lehm, wird mit dem Raseneisenerz befüllt, mit Holzkohle erhitzt, so dass sich Eisen aussondert, die Schlacke dann als Abfallprodukt aus einer Öffnung am Boden rinnt. Wenn dann der

Schlacke und zerschlagene Wandung eines Rennofens

Mantel des Rennofens zerschlagen und entfernt wird, verarbeitet ein Schmied das Eisen. Werkzeuge und Jagdwaffen stellte er her. Zwei weitere Handwerke sind also mit diesen Befunden nachweisbar: Köhler und Schmied. Inwieweit eine Verarbeitung des Raseneisenerzes nach Aufgabe der Holte-Siedlung noch praktizierte wurde, lässt sich allerdings vorerst nicht belegen.

Aufgrund zweier kleiner Hinweise schloss Ausgrabungsleiter Dr. Eggenstein auf eine sehr interessante Möglichkeit: Der erwähnte Basaltlava-Stein sowie ein ebenfalls gefundenes Buntmetallblech-Fragment könnten durchaus aus dem Beutegut der Varusschlacht in Kalkriese stammen. Auf jeden Fall aber zeigen sie, dass die Bewohner einen Handelsaustausch betrieben und so Informationen über die Varusschlacht erhielten. Man war also durchaus auch schon vor 2000 Jahren vernetzt.

Ausgrabungshelfer sichern ein zerschlagenes Rennofengehäuse; Mitte: rote Brandspuren weisen auf hohe Temperaturen beim Schmelzprozess hin.

Dass die 335 Befunde erfreulich weitreichende Rückschlüsse bis auf das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung erlauben, füllt natürlich auf spektakuläre Weise eine große Lücke in der Geschichtsschreibung Dammes, doch warum diese Urdammer ihre Siedlung auf erhöhter Stelle in Holte verließen, bleibt wohl für alle Zeit ein Rätsel. Womöglich sind sie einfach spätestens mit Beginn der Frankenherrschaft und deren Sicherung durch die Meyerhöfe ab 800 in den heutigen Ortskern oder in eine der zahlreichen Bauerschaften am Rande der Dammer Berge gezogen. Aber da es ja einen Meyerhof in Holte sowie auch einige Gehöfte schon seit dieser Zeit gibt, könnten hier womöglich die Vorfahren der heutigen Holte-Bewohner gelebt haben.

Dr. Eggenstein zeigt eine größere Keramikscherbe, deren Form zeittypisch für den nordwestdeutschen Raum ist.